

Mit der Nonne kam die Angst

Gerhard Wehdeking erlebte Übergriffe bei zwei Kinderkuren / Wut auf die Kirchen

VON KATRIN KÖSTER

Syke/Wangen – Das Röntgenbild zeigte einen Schatten auf seiner Lunge. Gerhard Wehdeking erinnert sich noch genau an den Moment, als ihm im Gronauer Krankenhaus gesagt wurde, dass er zur Genesung zu einer Kinderkur nach Wangen im Allgäu fahren soll. Was er dort an Essenszwang und Übergriffen erlebte, hat ihn geprägt. „Aber nicht zerstört oder nachhaltig psychisch belastet“, stellt er klar. Das ist ihm wichtig.

Wehdeking's Eltern waren aus Schlesien geflohen und hatten sich im westfälischen Gronau (Kreis Borken) niedergelassen. 1947 wurde ihr jüngster Sohn Gerhard geboren, in der Familie wurde er „Gerdchen“ genannt. Er wuchs mit seinen Brüdern Siegfried und Hans-Joachim in Gronau auf, berichtet der heute 77-Jährige, der 2001 nach Syke gezogen ist. „Wir waren als Kinder viel krank“, erinnert sich Wehdeking.

Als er fünf Jahre alt war, wurde Gerhard Wehdeking mit einem kleinen Koffer aus Pappmaché in den Zug gen Süddeutschland gesetzt. Vier Wochen sollte er 1952 zur Kur. „Zwei, drei Tage dauerte die Fahrt nach Wangen. Es waren andere Kinder im Zug. Groß Verpflegung gab es nicht, aber Weißbrot. Darüber habe ich mich gefreut.“ Ebenso präsent ist in ihm der allgegenwärtige Befehlston der Erwachsenen. „Es war ein Gebrüll auf dem Bahnsteig, da standen mehrere Männer und Frauen“, schil-



Siegfried Wehdeking (8 Jahre; v.l.) mit seinen Brüdern Hans-Joachim (10 Jahre) und Gerhard (6 Jahre). Die Geschwister wuchsen in Gronau auf und wurden auf verschiedene Kinderkuren geschickt.

REPRO: KÖSTER/FOTO: WEHDEKING

dert er seine Ankunft in Wangen. „Im Kommandoton hieß es: Alle raus hier!“ Es waren laut Wehdeking gut 100 Jungen und Mädchen, die zur Kinderheilstätte liefen.

„Ärzte? Nie gesehen!“ sagt Gerhard Wehdeking. Er habe während seines Aufenthaltes keine einzige Untersuchung gehabt. Auch Arztbriefe oder Krankenakten hat der Syker nicht. Es habe für die Familien schlicht nichts Schriftliches gegeben, so der Ingenieur. Dass das zu jener Zeit nicht ungewöhnlich war, be-

stätigen die heutige Waldburg-Zeil-Klinik, das Landesarchiv Baden-Württemberg, die zuständige Diözese Stuttgart-Rottenburg sowie der Verein zur Aufarbeitung und Erforschung von Kinder-Verschickung.

Auch ohne Schriftstücke sind bei Wehdeking die Vorfälle während seiner Kinderkur in Wangen präsent: So habe es für ihn dreimal täglich rohe Zwiebeln zu essen gegeben. Warum, sei nicht gesagt worden. „Ich sehe heute noch diesen Pappteller vor mir – darauf zwei geschälte Zwiebeln, die ich essen sollte. Aber Gerdchen hat das ausgespuckt und sich übergeben. Er hat sich geweigert, die Dinger zu essen“, sagt er in der dritten Person über sich selbst. Was folgte, war eine schallende Ohrfeige. Wehdeking greift sich unwillkürlich an die Wange. „Die Schwester brachte zwei neue Zwiebeln – und blieb neben mir stehen, bis ich die gegessen hatte.“ Die tägliche Mittagsruhe sei für ihn der reinste

Horror gewesen. Bei der Freiluft-Liegekur mussten sich rund 100 Jungen und Mädchen im Winter auf Pritschen legen, die auf einer Terrasse standen. „Sprechen und Husten waren verboten. Du musstest auf dem Rücken liegen, die Arme gerade neben dem Körper ausgestreckt. Blick gen Himmel. Wenn ich dann gehustet habe, wurde ich geschlagen. Wir wurden dort alle hart bestraft.“

Doch dabei blieb es nicht: „Dann kamen die Frauen. Sie trugen weiße Kutten und einen braunen Gürtel um den Bauch. Sie griffen unter die Decke und haben mit dem Glied gespielt. Das haben sie regelmäßig wiederholt“, sagt der 77-Jährige und ergänzt: „Ich hatte dort jeden Tag Angst vor Sanktionen insgesamt.“

Seiner Mutter hatte der Junge nach der ersten Kur nur die Zwiebel-Sache erzählt. „Uns Jungs war klar, dass wir zu Hause mit so was nicht zu kommen brauchen.“ Er sei 1955 erneut für



Eine Ansicht der Kinderheilstätte Wangen. Vermutlich stammt die Aufnahme einer Postkarte aus den 1940er-Jahren.

FOTO: CHRONIK FACHKLINIKEN WANGEN

„Ich sehe heute noch diesen Pappteller vor mir – darauf zwei geschälte Zwiebeln, die ich essen sollte. Aber Gerdchen hat das ausgespuckt und sich übergeben.“

Gerhard Wehdeking

vier Wochen verschickt worden. „Ich musste dort keine Zwiebeln essen. Aber die Übergriffe waren genauso.“ Mit seinen Brüdern habe er über die Kinderkuren und die Übergriffe des Personals gesprochen. „Ich habe nichts verdrängt. Ich habe auch später nie einen Hehl aus dem Geschehenen gemacht.“

Die Berichte anderer Verschickungskinder machen ihn wütend auf die Kirche. „Die Kirche ist doch eine moralische Instanz. Die wussten, was in den Heilanstalten los

ist“, ist Wehdeking überzeugt. Auch den Umgang mit den Opfern seitens der Kirche findet er inakzeptabel: „Das ist ein verlogener Haufen, ohne jede Empathie! Und dann lassen sie die Leute mit ihrem Leid alleine.“ Hat er sich selbst auch alleine gelassen gefühlt? „Nein. Ich habe auch keine Anträge auf Opferhilfe gestellt. Ich laufe doch nicht auch noch Geld hinterher.“ Ihm gehe es darum, dass die Kirche zu den Taten steht und klarstellt, dass diese falsch gewesen seien.

Die Heilanstalt Wangen im Allgäu

Die Heilanstalt Wangen wurde als Kinderklinik im Juli 1928 eröffnet. Direktor und Chefarzt war von 1928 bis 1971 der Kinderarzt Professor Dr. Heinrich Brügger. Die Pflege und den Schulunterricht übernahmen zu jener Zeit die Franziskanerinnen von Siefen bei Bad Saulgau (Baden-Württemberg). Heute heißt sie Fachklinik Wangen und gehört seit 2000 zu den Waldburg-Zeil-Kliniken, bestätigt Klinik-Sprecherin Iris Hiltenberger. Das Therapie-Konzept in den 1940er- und 1950er-Jahren bestand der Chronik zufolge aus Untersuchungen und Röntgen-Aufnahmen. Zudem gehörten Freiluftliegekuren, Lebertran und vitaminreiche Kost zu den Kinderkuren. kat



Liegekur: Gerhard Wehdeking zufolge kam es bei ihm zu sexuellen Übergriffen, während er auf solch einer Pritsche liegen musste.

FOTO: CHRONIK FACHKLINIKEN WANGEN

„Sie sollen zugeben, was geschehen ist“

Anja Röhl und ihre Initiative kämpfen um Anerkennung des Leids ehemaliger Verschickungskinder

VON KATRIN KÖSTER

Syke/Berlin – Dass die ehemaligen Verschickungskinder jetzt als Erwachsene den Mut fassen, über das Erlebte zu sprechen, ist für Anja Röhl ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Noch wichtiger ist es aus Sicht der Betroffenen aber, dass die Träger der Erholungsheime das Leid der Kurkinder anerkennen, betont Röhl.

Sie hat 2019 den Verein zur Aufarbeitung und Erforschung von Kinder-Verschickung gegründet und war selbst ein Verschickungskind. Stand April 2024 wurden dem Verein 15000 Betroffenenberichte zur Verfügung gestellt, über die Webseite der Initiative posteten Betroffene 2600 weitere Berichte, „Tendenz steigend“, so Röhl.

„Ganz häufig melden sich Einzelpersonen bei ehemali-

gen Trägern. Unsere Erfahrung ist, dass diese Leute in der Regel schnell abgeburstet werden. So nach dem Motto: Mal den Ball flach halten“, sagt Röhl. Durch das öffentliche Interesse, das die Initiative erzeuge, sei das aber nicht mehr so einfach. Und das sei so gewollt. „Unsere Leute wollen keine Entschädigung Einzelner. Wir wollen, dass sie öffentlich zugeben, was geschehen ist“, stellt Röhl klar. Mit „sie“ sind die Träger der Einrichtungen gemeint, die nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1980er-Jahre eine „Verschickungsindustrie“ in Deutschland eingerichtet hatten, wie es Anja Röhl formuliert. Sie und ihre Mitstreiter kritisieren eine „institutionalisierte Gewalt“, die in vielen Kinderkur-Einrichtungen an der Tagesordnung gewesen sei.

Was das bedeutet, verdeutlicht die Sozialwissenschaft-



Anja Röhl FOTO: PRIVAT



Gerhard Wehdeking FOTO: K.KÖSTER

lerin am Beispiel des Essenszwangs. „Es gab Vorgaben, dass die Kinder während der Kur mindestens ein Kilo zunehmen sollten“, sagt Röhl. Ihren Recherchen zufolge habe das als Kurerfolg gegolten und der jeweiligen Einrichtung Gelder gesichert. Der Druck sei von der Leitung an Personal weitergegeben worden, um bei möglichst allen Schützlingen zusätzliches Gewicht zu erreichen. Und die Betreuenden griffen Betroffene-Berichten zufolge vielerorts zu heftigen Maßnahmen: „Erbrochenes wurde zwangsgefüttert, es gab Mastdiäten mit Speck, Zöpfe wur-

den an Stuhllehnen gebunden, um die Kinder zum Essen zu zwingen“, listet Röhl auf. Aus ihren Recherchen und den Berichten folgert sie: „Es waren eben keine Taten von einzelnen Sadisten, wie es manche Träger heute gerne darstellen möchten.“

Die Kinder sollten sich am Meer oder in den Bergen erholen. Die Realität sah anders aus, sagen Röhl und tausende Betroffene. Sie berichten wie Gerhard Wehdeking (siehe Bericht oben) von Schikanen und Übergriffen. Viele Betroffene hätten sogar in ihren Familien als Lügner und Lügnerinnen gegolten, weil man ih-

nen nicht geglaubt habe, ergänzt Röhl.

Wie gehen die Träger mit den Vorwürfen um? Auf eine Anfrage in Bezug auf die Ergebnisse von Gerhard Wehdeking antwortet Theresia Werner, Geschäftsführerin der Kommission sexueller Missbrauch bei der Diözese Rottenburg-Stuttgart: „Grundsätzlich ist bei der Diözese das Leid, das viele der sogenannten ‚Verschickungskinder‘ im Kontext ihrer Aufenthalte erleiden mussten, bekannt. Eine Aufarbeitung nach dem Vorbild der strukturierten Vorgehensweise im Bereich des sexuellen Missbrauchs hat bislang nicht stattgefunden.“ Auch das Kloster Siefen leugnet das Geschehene nicht. Sr. Claudia-Maria Müller ist die Beauftragte für Aufarbeitung und Prävention bei den Franziskanerinnen und schreibt: „Leider sind solche Vorkommnis-

se, wie Sie Ihnen Ihr Gesprächspartner geschildert hat, passiert. Das gehört zu den dunklen Seiten der Geschichte, dass Schutzbefohlene, die auf Hilfe und Unterstützung angewiesen gewesen wären, Leid und Übergriffe erleben mussten, die bis heute Wunden hinterließen.“ Auch Anja Röhl hat das Schreiben der Franziskanerinnen und das der Diözese zu Wehdeking's Geschichte gelesen. „Es ist ein Erfolg unserer Arbeit, dass das Leid jetzt, nach vier Jahren Zeitzeugenaussagensammeln, offiziell anerkannt wird. Es muss aber weitergehen, wir brauchen eine Bundesunterstützung unserer Arbeit. Politik und Träger müssen in die Pflicht genommen werden“, betont sie. Den Ball flach halten will sie nicht.

Weitere Infos
verschickungsheime.de